

# Planungs- und Gestaltungsbeirat der Hansestadt Rostock

**20. Sitzung – 07.07.2017**

**Beratungsort: Kunsthalle Rostock, Hamburger Straße 40**

## Protokoll

### **Mitglieder des Beirates**

Herr Prof. Knieling (zu Top 1 und Top 2 anwesend)  
Frau Prof. Loidl-Reisch  
Frau Osterwold  
Herr Petersen (Vorsitz)

Die Geschäftsstelle des Planungs- und Gestaltungsbeirates hat im Städtischen Anzeiger (vom 05.07.2017) und auf der Internetseite <http://rathaus.rostock.de> zur 20. Sitzung des Beirates eingeladen. In der Sitzung wurden vier Vorhaben öffentlich behandelt.

### **Inhalt**

#### **Öffentlicher Teil:**

- TOP 1: Bahnhof Südseite/Kesselborn (Sportarena / Parkhaus)**
- TOP 2: Bebauung Stadthallenparkplatz (Ecke Erich-Schlesinger-Straße / Südring)**
- TOP 3: Markgrafenheide Ortseingänge und Ortsmitte**
- TOP 4: Schwanenteich /Kunsthalle „Ueckerkasten“**

## TOP 1 Bahnhof Südseite/Kesselborn (Sportarena / Parkhaus)

Referent: Herr Tiemo Klumpp (Numrich Albert Klumpp - Gesellschaft von Architekten mbH)

Bauherrin: OSPA

Stand des Projektes: Entwurfsplanung



### Vortrag Herr Klumpp:

Herr Klumpp erläutert kurz den Standort und das Umfeld zum geplanten Bauvorhaben der Sportarena. Im Vorfeld der Entwurfsplanung wurde eine städtebauliche Machbarkeitsstudie durchgeführt, in der die geplante Arena nur ein Baustein der Neu- bzw. Umgestaltung des Bereichs der Südseite des Rostocker Hauptbahnhofs inkl. ZOB darstellt.



### 1. Baukörper der Sportarena im städtebaulichen Kontext

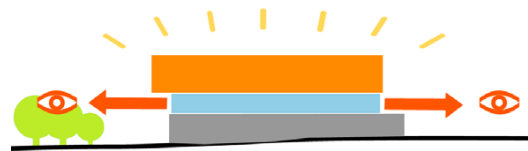
Die Halle soll als Wettkampfarena für Basketball, Handball und Volleyball fungieren und ca. 3000 Zuschauer fassen können. Sie soll so konzipiert werden, dass das Training für Handball und Basketball gleichzeitig in der Halle stattfinden kann.

Herr Klumpp beschreibt die Leitidee und die bei der Planung wesentlichen städtebaulichen Parameter. Die Sportarena bildet eine Kante des Bahnhofsvorplatzes sowie den Abschluss des Kesselbornparks. Außerdem bildet die Arena (zusammen mit dem geplanten Parkhaus) eine neue Nachbarschaft zur Stadthalle aus.

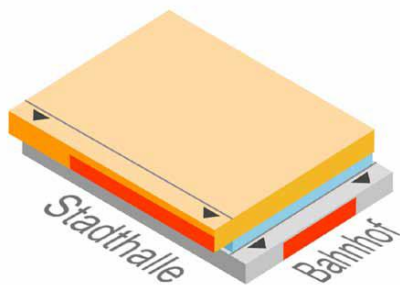
Für die Gestaltung des Baukörpers in Kubatur und Gliederung wurden 8 verschiedene Varianten untersucht und bewertet. Drei dieser Varianten wurden vertiefend behandelt. Herr Klumpp geht näher auf die Vorzugsvariante mit dem Thema „Stapelung“ ein. Er erklärt die Idee der Schichtung des Baukörpers in 3 Ebenen.



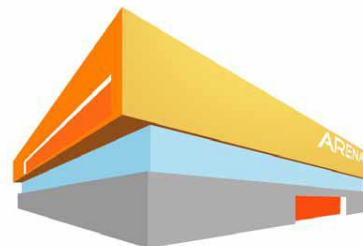
2. Schichtung Nutzungen



3. Einbettung - Ausblicke



4. Bezug – Auskragungen, Öffnungen



5. Identität – eine starke Figur

Der Sockel beinhaltet die eigentliche Sportfläche sowie die Umkleiden, Nebenräume (Geräte, Kraftraum, Lager etc.) und ausziehbare Tribünen. Die Fassade ist als Sandwichkonstruktion aus Betonfertigteilen (pigmentiert) geplant. Die Zwischenzone fasst hauptsächlich Zuschauerplätze. Für die Fassade der mittleren Ebene sind farbige Tafeln aus Faserzement mit Fensterelementen und ggf. Terrassen vorgesehen. Die oberste Ebene beinhaltet vorrangig die VIP-Lounge mit Konferenzraum und dient dem Technischen Ausbau. Die Fassade dieses „schwebenden“ Abschlusses der Arena ist mit Metall-Paneelen (alternativ Sandwichkonstruktion) sowie großen Fensterelementen im VIP-Bereich geplant.

Der Architekt erklärt die Bezüge der Auskragungen und Öffnungen des Entwurfs. In Richtung Bahnhofsvorplatz schiebt sich der Sockel mit dem Eingang nach vorne, die VIP-Lounge kragt in Richtung Stadthalle aus und Blickbeziehungen vom Innenraum der Arena in Richtung Park, Bahnhofsvorplatz und Stadthalle werden ermöglicht. Das Konzept die Sportarena in drei Schichten zu gliedern, ist angelehnt an die Gestaltung der gegenüberliegenden Stadthalle und soll eine Nachbarschaft symbolisieren.



6. Visualisierung: Blick vom Bahnhofsvorplatz

### Beratung mit dem Beirat:

Herr Petersen spricht ein Lob für die Untersuchung der verschiedenen Gestaltungsvarianten aus. Die Alternativen seien wirklich echte Alternativen und die Bewertung nachvollziehbar. Der Beirat hätte die drei vertiefend betrachteten Varianten genauso ausgewählt. Herr Petersen beschreibt, dass die Vorzugsvariante mit der Schichtung sehr gut im Kontext mit der Stadthalle agiert ohne eine Kopie darzustellen. Er fragt, ob die Metallfassade in der obersten Ebene mit einer Lochung vorgesehen wird? Herr Klumpp antwortet, dass dies erstmal die Idee ist, damit die Ebene nicht einfach als dunkle Haube wahrgenommen wird und diese auch im Abend und in der Nacht Leuchtwirkung nach außen trägt.

Herr Petersen schlägt vor, den genauen Standort der Halle noch einmal zu untersuchen. Die Arena könnte nordöstlich in Richtung Bahnhof verschoben werden. Die Ein- und Ausfahrt des Parkhauses könnte dann hinter der Sportarena verlaufen, sodass es dann zu keiner Kreuzung von Fußgänger- und Autoverkehr vor der Halle kommen würde. Mit der Verschiebung würde die Sportarena auch den Bahnhofvorplatz besser begrenzen. Frau Osterwold weist darauf hin, dass durch das Verschieben der Halle das Parkhaus in seiner Länge verkürzt werden müsste. Die Stellplätze die dadurch entfallen, könnten durch ein weiteres Geschoss auf den Rest des Parkhauses wieder ausgeglichen werden. Der Architekt nimmt den Vorschlag gern an und möchte die Variante prüfen.

Herr Prof. Knieling verweist auf den Fußweg von der Straßenbahnhaltestelle entlang der Halle zum Bahnhofsvorplatz. Dieser erscheint an der Ecke der Arena sehr eng. Die Verschiebung der Halle würde sich auch auf diesen Punkt positiv auswirken. Er spricht außerdem die Nutzung der riesigen Fläche des Sporthallendachs an. Die Fläche würde sich sehr gut für eine Dachbegrünung und/oder Solarflächennutzung eignen. Einer Dachnutzung stimmt Frau Prof. Loidl-Reisch zu. Weiterhin fragt sie, ob die geplante Fußgängerbrücke von der Stadthalle zum Parkhaus auch gleichzeitig noch zur Arena führen könnte. Herr Klumpp antwortet, dass dies geprüft werden müsse, sieht die Brücke im Allgemeinen jedoch nicht unbedingt als Notwendigkeit an.

## **Empfehlungen des Beirates:**

Bahnhof Südseite/Kesselborn (Sportarena)

Bauherr: OstseeSparkasse Rostock  
Planer: Numrich Albrecht Klumpp, Berlin  
Stand: Vorentwurf

1. Um die Präsenz der Halle am Bahnhofvorplatz zu erhöhen und die Wegekreuzungen von Fußgängerströmen mit Erschließungsverkehren zum Parkhaus zu vermeiden, sollte der Neubau als Endpunkt des Parkhauses direkt an den Bahngleisen positioniert werden. Wegfallende Parkplätze können durch Erhöhung bzw. Vergrößerung des Parkhauses kompensiert werden.
2. Die sehr große Dachfläche sollte begrünt und für solare Nutzung vorgesehen werden.
3. Die vorgestellte Perforation der Fassadenplatten im oberen Teil des Baukörpers sollte wegen der besonderen Nachtwirkung unbedingt beibehalten werden.

Das Ergebnis der Lageverschiebung sollte dem Beirat nochmals vorgelegt werden.

## TOP 2 Bebauung Stadthallenparkplatz (Ecke Erich-Schlesinger-Straße / Südring)

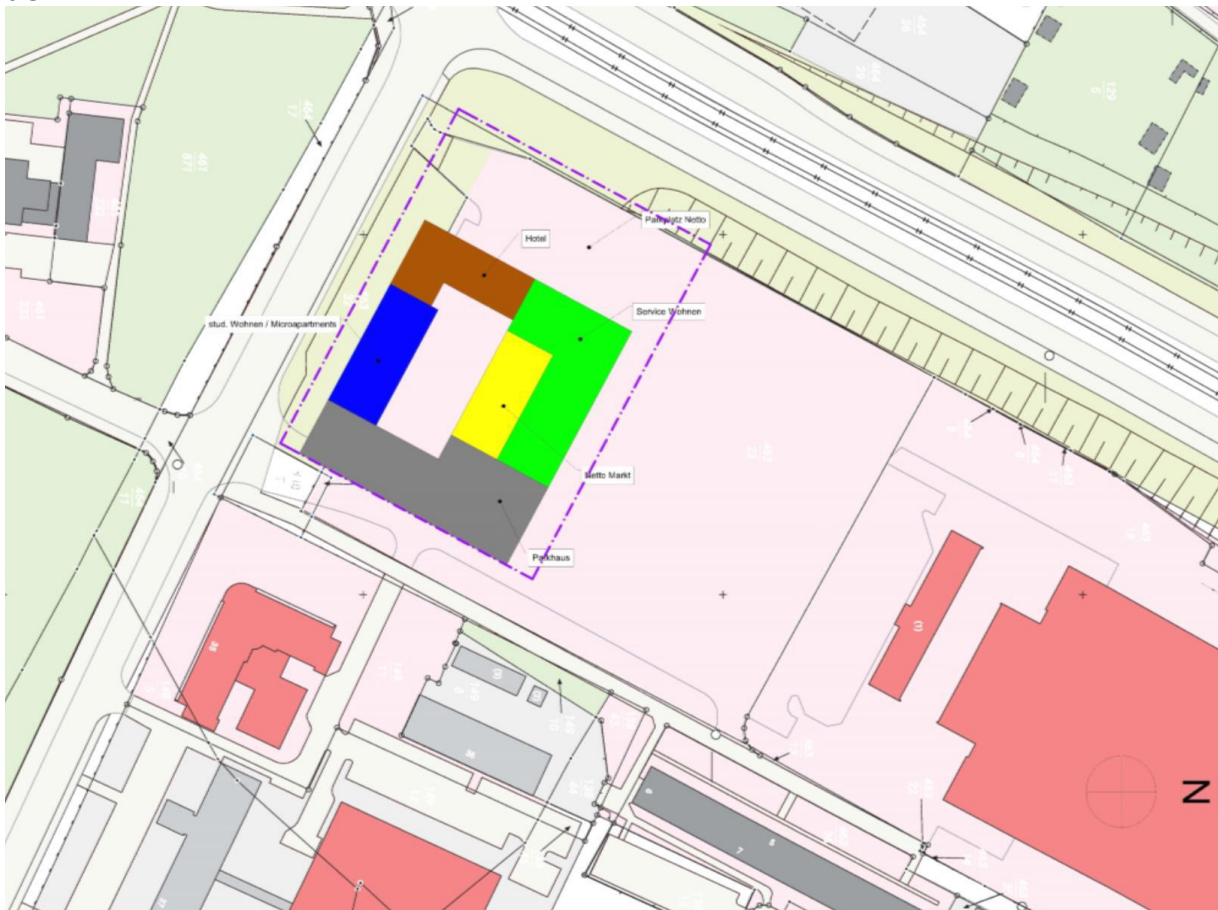
Referent: Herr Hempel

Bauherrin: CKS Bau und Projektentwicklung GmbH

Stand des Projektes: Entwurfsplanung Fassaden

### Vortrag Herr Hempel:

Herr Hempel erläutert kurz das Umfeld und die Verortung des geplanten Vorhabens. Anhand des Lageplans beschreibt er, dass die Gebäudefluchten der Stadthalle und des Behördenhochhauses für den neuen Baukörper aufgenommen wurden.



Es soll ein 7 geschossiges Multifunktionsgebäude mit folgenden Nutzungen entstehen: Netto Markt, Hotel, Service Wohnen/betreutes Wohnen, studentisches Wohnen/Mikroapartments und ein Parkhaus. Die wegfallenden Parkplätze durch die Bebauung des Stadthallenparkplatzes werden durch das Parkhaus kompensiert. Westlich des Baukörpers entlang des Südrings ist der Parkplatz für den Netto Markt vorgesehen. Für den Baukörper wurden 7 verschiedene Fassadenvarianten entwickelt, welche der Architekt im Folgenden vorstellt:

1. Materialien: Sandstein und dunkler Klinker; Nutzungen/Funktionen nicht in der Fassade ablesbar; ganz stringent, einheitlicher Baukörper

2. Materialien: Tonplatten, Sockel und Parkhaus in Sichtbeton; Fassade durch Öffnungen gegliedert
3. Materialien: dunkler Klinker, weiße Putzflächen oder Sichtbeton, Parkhaus separat dargestellt mit Holz- oder Stahlelementen (für diese Elemente eventuell Künstlerwettbewerb); die einzelnen Funktionen sind nur zu erahnen
4. Lamellen; stark vertikal orientiert; sehr stringent; einzelne Nutzungen nicht erkennbar (außer Parkhaus)
5. Materialien: Klinker, Holzflächen und Sichtbeton, Trespa Platten für studentisches Wohnen; die einzelnen Nutzungen werden in der Fassade gezeigt
6. Materialien: Putz und Beton; umlaufende Balkone; horizontal gegliedert; Nutzungen sind nicht ablesbar (außer Parkhaus)
7. Fassade spielt mit Vor- und Rücksprüngen; unterschiedliche Materialien und Elemente; Nutzungen sind nach außen hin nicht ablesbar (außer Parkhaus)



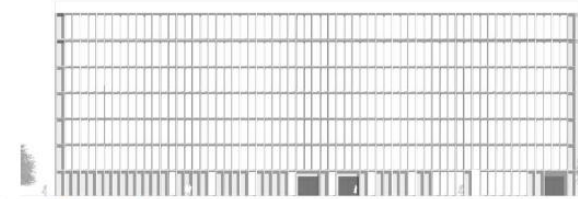
Fassade 1



Fassade 2



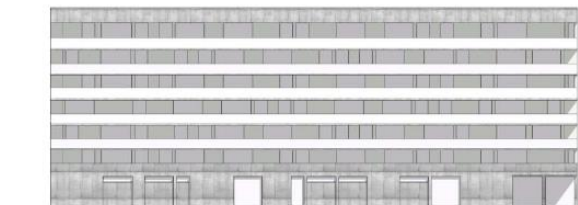
Fassade 3



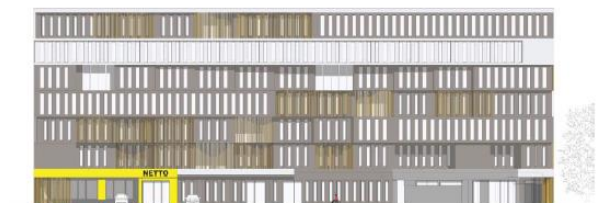
Fassade 4



Fassade 5



Fassade 6



Fassade 7

### Beratung mit dem Beirat:

Herr Petersen benennt die Stadthalle als Hauptakteur im Umfeld. An Ihr sollte sich hinsichtlich der Qualität orientiert werden, ohne eine Nachahmung zu schaffen. Die neue Bebauung sollte nicht als Fortsetzung der Punkthochhäuser begriffen werden, sondern als ein Ensemble indem das neue Gebäude als einer von vielen Stadtbausteinen begriffen wird, der sich (vor allem) der Stadthalle unterordnet. Herr Petersen führt die Frage an, wie hoch die Bebauung an dieser Stelle eigentlich darf sein? Die Nachbarschaft sollte genauer untersucht werden, wobei ein Arbeitsmodell mit exakten Gebäudehöhen sehr hilfreich wäre. Bevor über

Fassadenvarianten gesprochen werden kann, müssen zuerst die grundsätzlichen Themen der Architektur beleuchtet werden. Herr Petersen regt das Büro an, den Baukörper im Allgemeinen und den städtebaulichen Kontext noch einmal von Beginn an zu untersuchen.

Frau Loidl-Reisch beschreibt, dass das Gebäude umgeben ist von Parkplätzen und Asphalt und es keine Freiraum- und Aufenthaltsqualität gibt. Der Innenhof ist durch die 7 Geschosse fast komplett dauerhaft verschattet und strahlt keine Attraktivität aus.

Frau Osterwold betont, dass die Traufhöhe der Stadthalle für die absolute Höhe des Gebäudes ausschlaggebend sein muss. Die Höhe würde wahrscheinlich 5 Geschosse zulassen. Sie greift die Aussage von Herr Petersen auf und weist noch einmal auf ein Arbeitsmodell hin. Ein Modell kann die Höhen und Volumen darstellen und die Nachbarschaftsbeziehungen verkörpern, sodass damit sehr gut ablesbar gemacht werden kann, was baulich vertretbar ist und was nicht. Sie betont weiterhin, dass zuerst allgemeine Fragen geordnet werden müssen und erst später die Fassade betrachtet werden kann.

Herr Prof. Knieling führt die durch Frau Prof. Loidl-Reisch angesprochenen Punkte zur Freiraumgestaltung weiter aus. Für die vorgesehene Wohnnutzung in dem Gebäude, muss es für die Bewohner auch eine entsprechend attraktive Umfeldgestaltung geben. Die derzeitige Gestaltung zeigt das Gebäude umgeben einer Teerlandschaft und stellt die Attraktivität der Wohnnutzung in Frage.

Er beleuchtet weiterhin die Parkplätze für den Netto Markt, welche kreativer integriert/ eingefügt werden könnten.

Frau Loidl-Reisch führt folgende weitere Punkte für das Gebäude an:

Sind Balkone/Freisitze vorgesehen? Ist Dachbegrünung geplant? Wie wird mit der Oberflächenentwässerung umgegangen? Wie kann die Freiraumnutzung optimiert werden?

Weiterhin regt sie an eine Öffnung (in der Fassade) zum Innenhof zu untersuchen.

Herr Petersen wiederholt abschließend, dass zu diesem Zeitpunkt keine Aussage zu den Fassaden getroffen wird, da andere grundsätzliche Fragen zuerst aufgearbeitet werden müssen.



## **Empfehlungen des Beirates:**

Bebauung Stadthallenparkplatz (Ecke Erich-Schlesinger-Straße / Südring)

Bauherr: CKS Bau und Projektentwicklung GmbH, Rostock

Planer: Architekt Sebastian Hempel, Wismar

Stand: Fassadenstudien

1. Stadthalle und Neubau müssen hinsichtlich Lage, Masse und Höhe ein Ensemble bilden. Die Höhe des Neubaus darf in der Gesamtwirkung die Höhe der Stadthalle nicht überragen.
2. Zur Ermittlung des verträglichen Bauvolumens muss ein städtebauliches Massenmodell als einfaches Arbeitsmodell vorgelegt werden.
3. Das Parkhaus im Neubau sollte so viele Parkplätze bieten, dass sich oberirdische Parkplätze zwischen Stadthalle und Neubau konzentrieren. Diese Fläche sollte mit Bäumen überstellt werden.
4. Zur weiteren Beurteilung müssen Pläne mit Grundrissen, Schnitten und Ansichten vorgelegt werden, aus denen die grundlegenden architektonischen Themen der Funktion, Erschließung, Maßstäblichkeit, Gliederung / Fügung etc. dargestellt und zu beurteilen sind.
5. Aufenthaltsqualität im Freiraum ist zu entwickeln (Hinweis: betreutes Wohnen)
6. Es sind grundsätzlich unterschiedliche Varianten vorzulegen. Verschiedene Fassadenstudien alleine sind nicht zielführend.

Eine Wiedervorlage ist erforderlich.

## **TOP 3 Markgrafenheide Ortseingänge und Ortsmitte**

Referentin: Frau Epper, Amt für Stadtplanung, Stadtentwicklung und Wirtschaft

Bauherrin: Hansestadt Rostock

Stand des Projektes: Konzeptüberlegungen

### Vortrag Frau Epper:

Im Zuge der zweiten Fortschreibung des städtebaulichen Rahmenplans Markgrafenheides müssen die Ortseingänge (Ost und West) sowie die Ortsmitte genauer betrachtet werden. Sie weisen jeweils einige Defizite auf, die planerisch verbessert werden sollten.

Im Allgemeinen ist eine gestalterische und funktionale Aufwertung der beiden Eingangsbereiche notwendig. Es ist eine zusammenhängende Planung der Ortsmitte vorgesehen, welche eine bauliche und freiräumliche Konzeption mit fußgängerfreundlicher Straßenraumgestaltung sowie die Kenntlichmachung der Einmündungsbereiche vorsieht. Weiterhin ist eine Verbesserung der innerörtlichen Wegeführungen und der Fußgängerüberwege geplant. Zur Zielsetzung gehört außerdem die Kenntlichmachung der Ortslage Markgrafenheides durch gestalterische und funktionale Elemente.

Frau Epper erläutert, dass die Ortseingänge im derzeitigen Zustand nicht als solche zu erkennen sind und nur den Charakter einer Durchfahrtsstraße vermitteln. Mit einer Planung sollte erreicht werden, dass die Straße ein Teil des Ortes wird.

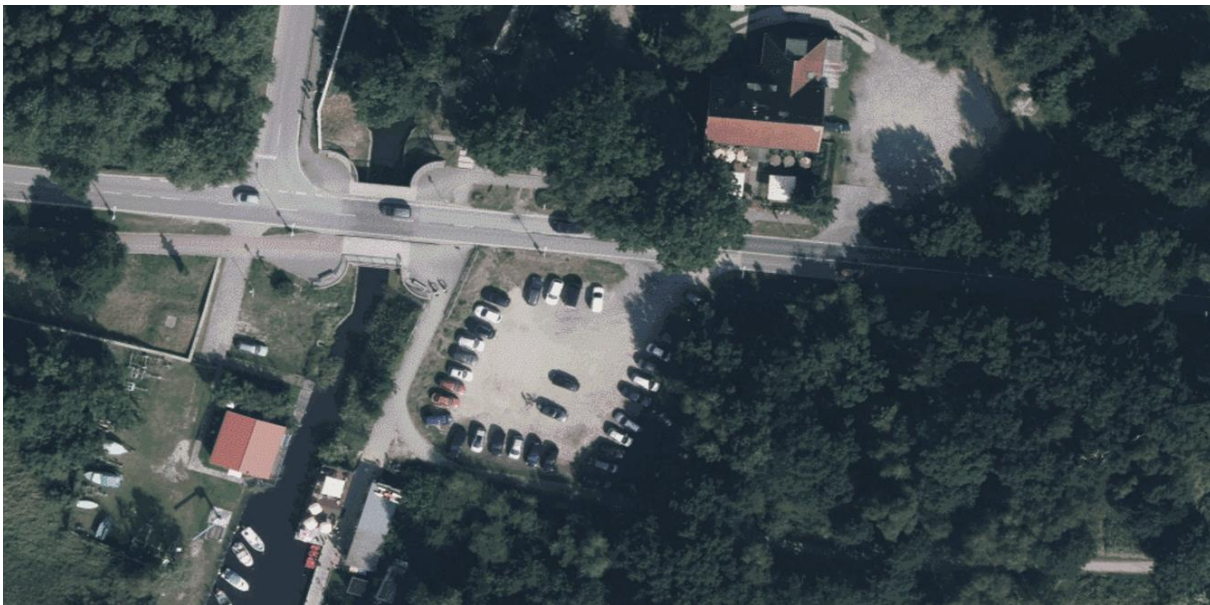
Frau Epper geht näher auf die Historie des Ortes ein. Markgrafenheide ist kein Ort der klassisch gewachsen ist. Er diente früher nur als Kasernenstandort, weshalb beispielsweise auch keine Kirche im Ort existiert. Erst ab den 50er Jahren entstand dort Wohnungsbau.

Am westlichen Ortseingang befindet sich ein Parkplatz mit einem Sammelsurium an verschiedenen Funktionen und Elementen, die es zu organisieren gilt. Es gibt ein Toilettenhäuschen, einen Imbiss, zwei Häuschen die dem Kletterwald zugeordnet sind sowie einen großen Müllcontainer und einen festen Container, indem ein Überseekabel ankommt. Der erste Planungsansatz ist, die einzelnen verschiedenen Funktionen wie WC's, Imbiss, Kletterwaldservice in einem gemeinsamen Gebäude zu vereinen und den Parkplatz zu ordnen. Bäume könnten auf die Ortseinfahrt aufmerksam machen. Zur besseren Überquerung der Straße und Entschleunigung des Verkehrs ist eine Sprunginsel angedacht.



1. Ortseingang West

Am östlichen Ortseingang gelegen, befindet sich ebenfalls Parkplatz sowie eine Brücke, welche über den Moorgraben führt und von wo aus auch Bootstouren starten. Weiter östlich vor dem Parkplatz, eher im Wald gelegen, befinden sich außerdem zwei Bushaltestellen. Der erste Planungsansatz ist auch hier eine Ordnung des Parkplatzes und eine Sprunginsel zur leichteren Überquerung der Fahrbahn. Die Wegeführung für Fußgänger und Radfahrer muss übersichtlicher gestaltet werden.



2. Ortseingang Ost

In der Ortsmitte gibt es eine grüne Insel mit großen Bäumen und einigen Bänken. Die Insel ist allseitig von Straßen umgeben. Die vorhandene Bebauung im Ort ist teilweise, durch den Baum- und Grünbestand, versteckt. Der erste Planungsansatz ist den Fußgängern im Ort Vorrang zu geben und auch dort Sprunginseln anzuordnen.



3. Ortsmitte

Die zentralen Fragestellungen an den Beirat:

- Gibt es ein oder mehrere Gestaltungselemente, die für die Ortseingänge und die Ortsmitte ein Identifikationspunkt und Erkennungszeichen werden können?
- Wie können mit Mitteln der Freiraumplanung bzw. der Verkehrsplanung und einfachen baulichen Maßnahmen die Ortseingänge bzw. die Ortsmitte gestaltet werden?

#### Beratung mit dem Beirat:

Herr Petersen geht auf die ersten Planungsansätze ein und betont, dass die Geschwindigkeit von der Straße und aus dem Ort genommen werden muss. Eine Dorfstraße muss auch eine Dorfstraße sein. Er beschreibt, dass die Straße außerhalb des Ortes genauso aussehe wie innerhalb des Ortes. Der Radweg und die Straße sind derzeit separiert voneinander angeordnet, würde man den Radverkehr mit auf die Fahrbahn bringen, würde der motorisierte Verkehr sensibilisiert und die Geschwindigkeit im Ort würde von alleine gesenkt. Der Verkehr könnte auch durch eine Art „Shared Space“ verlangsamt werden, so würden die verschiedenen Verkehre gleichgesetzt und in der Regel ist damit zu rechnen, dass die gegenseitige Achtsamkeit gesteigert wird. So könnte auch die Trennwirkung der Straße aufgehoben werden. Allgemein ist der Ort sehr technisch und verkehrlich geprägt, es gibt beispielsweise eine Vielzahl an Metallbügeln und ein nicht unwesentlicher Anteil des Freiraums im Ort entfällt durch Asphaltierungen zugunsten des motorisierten Verkehrs.

Frau Osterwold erklärt, dass die Identifikationspunkte in Markgrafenheide wie zum Beispiel der Fähranleger wahrnehmbarer, vor allem auch von der Straße aus, gestaltet werden müssen.

Das Brückengeländer am östlichen Ortseingang wirkt durch die Stahlkonstruktion sehr massiv und nicht ortstypisch. Es wäre besser im Allgemeinen mit Elementen und Materialien zu arbeiten, die ortstypisch sind. Markgrafenheide benötigt eine markante, unverwechselbare und ortstypische Gestaltung. Die Bushaltestellen am östlichen Ortseingang bieten sich hervorragend an, als neue Identifikationspunkte gestaltet zu werden, um die Ortseinfahrt anzukündigen. Sie rät davon ab,

weitere Bäume als Gestaltungselemente einzusetzen, da diese keinen Unterschied zum Rest des Ortes darstellen würden. Der feste Container am westlichen Ortseingang muss integriert oder kaschiert werden. Eine genaue Ortsanalyse wäre aus ihrer Sicht erforderlich.

Frau Loidl-Reisch bringt Minikreisverkehre als Variante für Kreuzungspunkte mit ein. Diese erzwingen das Abbremsen des Verkehrs und könnten gleichzeitig durch Elemente in der Mitte des Kreisverkehrs eine Signalwirkung hervorrufen. Dessen Gestaltung könnte mit einem kleinen Wettbewerb verbunden werden. Für die Ortsmitte schlägt sie für die Anliegerstraße nördlich der kleinen Grüninsel eine Verkehrsberuhigung vor. So könnte die Freifläche als „Grünes Herz“ des Orts ausgebildet werden. Vorstellbar sind beispielsweise lange geschlängelte Bänke. Die schwarzen Matten des barrierefreien Strandaufgangs am westlichen Ortseingang könnten durch beige Matten ausgetauscht werden. Viele kleine sensible Eingriffe könnten den Ort schon wesentlich verschönern. Sie empfiehlt Materialien zu verwenden, welche Rollgeräusche minimieren.

Frau Osterwold erläutert, dass die Ortsuntersuchung und Analyse sowie Gestaltungsvorschläge und Entwürfe eine tolle Aufgabe für Studierende wäre.

Sie unterstreicht, dass der Ortscharakter herausgearbeitet werden müssen und der motorisierte Verkehr im Ort nicht dominieren darf. Der Orts muss Verlangsamung und Entschleunigung werden.

Herr Petersen greift abschließend den Vorschlag von Frau Osterwold auf, die Aufgabe in Kooperation an eine Hochschule heranzutragen. Studierende könnten Interdisziplinär (Freiraumplanung/ Verkehrsplanung/ Stadtplanung/ Hochbau) miteinander an dem Projekt arbeiten.

## Empfehlungen des Beirates:

Rahmenplan Markgrafenheide, Ortseingänge und Ortsmitte

Bauherr: Hansestadt Rostock  
Planer: Hansestadt Rostock  
Stand: Konzeptüberlegungen für Teilbereiche

1. Die stark befahrene Ortsdurchfahrtsstraße muss beruhigt werden, um die Trennwirkung aufzuheben. Dazu sollte sie in einigen Teilen umgebaut werden.
2. Zumindest in der Ortsmitte sollten die Verkehrsfunktionen gemischt werden (shared space), um die reine Verkehrsfunktionalität umzuwandeln in Flächen mit mehr Aufenthaltsqualität.
3. In der Ortsmitte sollten die Flächen der ehemaligen Buswendeschleife entfallen und die nördliche Straße zu einem einfachen Weg zurück gebaut werden.
4. Es sollte untersucht werden, ob an den Ortseingängen jeweils ein Mini-Kreisverkehr (Ø 13-22 m) zur Reduzierung der Verkehrsgeschwindigkeiten gebaut werden kann.
5. Die Brücke über den Moorgraben solle erkennbar gestaltet und für weitere Verkehrsberuhigung genutzt werden. Die Brückengeländer sollten gestalterisch verbessert werden (ortstypisch / nicht verkehrstechnisch),
6. Der technische Container der Seekabel-Station am westlichen Ortseingang sollte im Zusammenhang mit einem Neubau des Kiosk / Ticketverkaufs Kletterwald umbaut bzw. in diesen integriert werden.
7. Die Buswartehäuschen sollten als ortsspezifische Architekturen hochwertig gestaltet werden. Der Bus sollte in der Ortslage auf der Straße halten zur Verlangsamung des Verkehrs.
8. Die insbesondere im Westen straßenbegleitenden Metallbarrikaden sollten gegen Lösungen mit besserer Gestaltung und Ortsbezug ausgetauscht werden (Holzpoller, Findlinge o.ä.)

Die Aufgabe eignet sich gut als interdisziplinäre Studentenaufgabe der Fachrichtungen Städtebau, Landschaftsarchitektur, Architektur und Verkehrsplanung mit einer Stärken-Schwächen-Analyse und aufzeigen vieler kleiner Lösungsvorschläge für einzelne Bereiche (z.B. als Sommerakademie).

## TOP 4 Schwanenteich/Kunsthalle „Ueckerkasten“

Referent: Herr Tilo Ries (Architekt) / Herr Dr. Neumann (Leiter Kunsthalle)

Bauherr/in: Pro Kunsthalle e.V.

Stand des Projektes: Konzept/Vorplanung

Vortrag Herr Ries (Einleitung Herr Dr. Neumann):

Herr Neumann begrüßt und gibt einleitende Worte zum Künstler Günther Uecker und dessen Ausstellung „Der geschundene Mensch“. Weiterhin geht er kurz auf die aktuellen positiven Besucherzahlen und die allgemeine Situation der Kunsthalle Rostock ein. Rostock gilt als Zentrum für zeitgenössische Kunst in Nordostdeutschland. Der Leiter der Rostocker Kunsthalle betont, dass sich der Kasten als Ausstellungsraum in die Landschaft des Parks einfügen soll. Da das Vorhaben eines Solitärs in einem denkmalgeschütztem Park sehr schwierig ist, gab es bereits einen Workshop mit allen Fachdisziplinen.



Herr Ries übernimmt das Wort und erklärt wie es zu der Idee des „Ueckerkastens“ kam. Die Ausstellung „der geschundene Mensch“ von Herr Uecker war 2016 in der Kunsthalle Rostock zu besuchen. Herr Uecker selbst saß draußen vor der

Kunsthalle mit Blick auf den Schwanenteichpark und empfand den Ort als passenden Standort für den geplanten Ausstellungsraum.

Der Raum im Modell umfasst eine Größe von ca. 700m<sup>2</sup>. Es ist vorgesehen, dass sich der Raum so gut es geht in die Landschaft integrieren und Teil des Parks werden soll. Da sich das Vorhaben noch am Anfang der Planungen befindet, sind Detailfragen, wie beispielsweise die Absturzsicherung, noch zu lösen.



#### Beratung mit dem Beirat:

Herr Petersen ist der Meinung, dass der jetzige Standort des „Ueckerkastens“ zu weit entfernt von der Kunsthalle sei und der Kasten sich außerdem von ihr abwendet anstatt auf sie zu reagieren. Herr Neumann erwidert, dass der Standortnachteil der Kunsthalle, nicht in der direkten Innenstadt zu sein, sich jetzt zum Vorteil gemacht werden könne. Dem Denkmal Kunsthalle nochmal ein Bauwerk entgegensetzten empfindet er als nicht sinnhaft.

Frau Osterwold erklärt, dass es eine große Bereicherung sei, die Ausstellung Ueckers für Rostock gewinnen zu können. Ein spezieller Raum dafür ist toll und ein Workshop mit Beteiligung der verschiedenen Ämter sehr gut um Rahmenbedingungen, Wünsche etc. zu sammeln. Sie äußert allerdings Zweifel an der Verortung des Raumes in der Wiese. Kann es gelingen, dass der Raum wirklich integraler Bestandteil der Parkanlage wird? Weiterhin fragt sie sich, ob es eine gute bauliche Lösung für die Absturzsicherung gibt und die Parkanlage gewahrt bleibt. Frau Loidl-Reisch ergänzt, dass ein Geländer dem Entwurf entgegenarbeitet. Um mit einer Vertiefung als Geländer zu arbeiten würde die Höhe der Schicht über dem Kasten wahrscheinlich nicht ausreichen. Neben dem Gebäude wäre eine Drainagierung notwendig. Sie spricht weitere Probleme an, die vermutlich auftreten würden und bedacht werden müssen. Da das Dach ein besonderer Anziehungspunkt sein wird und eine Intensivbegrünung vorgesehen ist, wird es zu Trittschall durch die Besucher auf der Rasenfläche des Daches kommen. Genau so wird es wahrscheinlich zu schrägen Trampelpfaden neben dem Gebäude von oben nach unten kommen. Vorhersehbar ist auch ein Trampelpfad von der Kunsthalle zum „Ueckerkasten“, welcher die Wiese dann teilen wird. Eine wassergebundene Wegedecke ist aufgrund des Gefälles schwierig. Sie fragt, ob es Rampen geben wird? Sie betont, dass diese vielen kniffligen Detailfragen unglaublich wichtig für das Vorhaben sind.



Frau Loidl-Reisch stellt weitere Fragen: Wird der Kasten gedämmt? Wird er geheizt? Wie soll er isoliert werden? Sind WC's vorgesehen?

Sie fasst zusammen: Die lichte Höhe des Ausstellungsraums soll im Inneren 3,50-4,00 m betragen, oben drauf ist eine Schicht von 80 cm geplant. Um eine Attikalösung ausführen zu können, werden mindestens 5 m benötigt. Der Park wird sich grundsätzlich ändern. Um ein möglichst harmonisches Einfügen im Park zu gewährleisten, kommen nicht viele Standorte in Frage.

Herr Ries verweist auf die Therme Vals vom Architekten Peter Zumthor, welche ein gutes Beispiel einer Absturzsicherung in Verbindung mit der Landschaft darstellt. Herr Neumann sagt, dass man sich der schwierigen Situation bewusst sei. Er berichtet, dass Herr Uecker sehr begeistert von dem Bauvorhaben ist. Bäume sollen nicht gefällt werden für den Bau.

Herr Petersen drückt seine Zweifel aus. Herr Uecker ist eine starke Persönlichkeit und er versteht das man das Bauvorhaben nicht gefährden möchte, jedoch sollten Varianten, besonders für den Standort, genau abgewogen werden. Er schlägt die Ausschreibung eines Wettbewerbs vor. Eine gute Vorarbeit dafür sei durch den Workshop geleistet. Dabei sollte Herr Uecker Teil der Jury sein, da er sich mit dem Bau identifizieren muss.

Herr Neumann ist davon überzeugt, dass dies bereits der beste Standort sei und kein anderer in Frage komme. Der durchgeführte Workshop ist für ihn einem Ideenwettbewerb gleichzusetzen. Außerdem spielt der Zeitfaktor eine entscheidende Rolle. Da sich Herr Uecker selbst schon in einem beachtlichen Alter befindet, muss das Vorhaben so schnell wie möglich realisiert werden.

Herr Petersen erwidert, dass sich ein Wettbewerb unbedingt lohnt. Zeitlich würde man auf keinen Fall Verluste einbüßen. Gerade aus dem Grund, da man für Kunst bauen möchte, liegt ein Wettbewerb eigentlich auf der Hand. Frau Osterwold bestärkt ihn. Der Workshop hat die Rahmenbedingungen für einen Wettbewerb herausgearbeitet, stellt selbst aber keinen Ideenwettbewerb dar. Ein Wettbewerb sei die beste Lösung für den Schwanenteichpark, da Alternativen aufgezeigt werden oder auch der jetzige Standort bestätigt wird. Ein Wettbewerb bringt keine Nachteile mit sich, man gewinnt in jedem Fall an Erkenntnis, es kommt zu keinem Zeitverlust und die Kosten gestalten sich sehr übersichtlich.

Herr Neumann betont noch einmal, dass für ihn kein Wettbewerb in Frage kommt und die Idee feststeht: Ein Kasten aus Beton eingefügt in die Parklandschaft.

Frau Osterwold erklärt Herr Neumann, dass man für einen Wettbewerb auch genau das formulieren kann, was man nicht möchte. Sie ist der Meinung, dass Herr Uecker nicht entscheiden kann was mit dem Park geschieht.

Herr Petersen betont noch einmal, dass es sowieso Alternativen braucht, und zwar echt Alternativen. Ein Wettbewerb kann dafür nur einen Zeitvorteil bedeuten. Es sollte sorgfältig mit dem Vorhaben umgegangen werden, ein Wettbewerb zählt zum Standard dafür.

Herr Petersen erklärt, dass es in der Konsequenz des Bauvorhabens sowieso einen Bebauungsplan geben muss. Dieses Verfahren benötigt eine gewisse Zeit, parallel könnte der Wettbewerb ablaufen. Es sind viele Fragen offen und noch zu klären. Soll der Kasten Quadratisch sein? Gibt es Einschneidungen? Wie genau sieht die Erschließung aus? Ein Wettbewerb kann Antworten auf die Fragen geben.

Herr Neumann äußert die Angst, Herr Uecker könnte sich zurückziehen.

Herr Petersen schlägt einen Workshop (evtl. Sommerworkshop) mit Profis vor. Die Stadt könnte Hilfe beim Anschieben und Organisieren leisten. Frau Epper stimmt dem zu und verstärkt die Aussage, dass so etwas keinen Zeitverlust, sondern nur ein Qualitätsgewinn sein kann.

## **Empfehlungen des Beirates:**

Schwanenteichpark / Kunsthalle „Ueckerkasten“

Bauherr: Pro Kunsthalle e.V.  
Planer: Herr Ries, Architekt Rostock  
Stand: Konzept

In dem im Frühjahr durchgeführten „Workshop aller Planungsbeteiligten“ wurden die Rahmenbedingungen und Aufgabenstellung für den Bau eines „Uecker-Kastens“ sehr gut aufbereitet. Auf dieser Grundlage sollte das Planungsverfahren als konkurrierender Entwurfs-Workshop mit mehreren Architekten in Verbindung mit Landschaftsarchitekten fortgeführt werden. Eine geeignete unabhängige qualifizierte Jury unter Einbeziehung des Künstlers Günther Uecker sollte diesen Workshop begleiten.

Ziel des konkurrierenden Verfahrens ist es, für die herausragende Planungsaufgabe im denkmalgeschütztem Park in unmittelbarer Nähe zur denkmalgeschützten Kunsthalle grundsätzlich unterschiedliche Entwurfsvarianten für den geeignetsten Standort und für eine angemessene Architektur für die Ausstellungsexponate „Der geschundene Mensch“ zu erhalten.

Bei Beteiligung von Beiratsmitgliedern bei der Jury kann auf eine Wiedervorlage verzichtet werden.